

Bülow-Faerber, Charlotte von

Rezension [zu: Bäuerle, Dietrich (1996): Sucht- und Drogenprävention in der Schule. München: Kösel]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 46 (1997) 1, S. 62-63

urn:nbn:de:0111-opus-17747

Erstveröffentlichung bei:



www.v-r.de

Nutzungsbedingungen

pedocs gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von pedocs und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

peDOCS

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Informationszentrum (IZ) Bildung

Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main

eMail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert durch DIPF

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse,
Psychologie und Familientherapie

46. Jahrgang 1997

Herausgeberinnen und Herausgeber

Manfred Cierpka, Göttingen – Gunther Klosinski, Tübingen –

Ulrike Lehmkuhl, Berlin – Inge Seiffge-Krenke, Mainz –

Friedrich Specht, Göttingen – Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Verantwortliche Herausgeberinnen

Ulrike Lehmkuhl, Berlin

Annette Streeck-Fischer, Göttingen

Redakteur

Günter Presting, Gifhorn

V&R Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

gen und ihren eigenen Kindern, zu denen sie überängstlich und unduldsam sind, oder scheinbar unerklärliche Magen- Darm-Beschwerden oder Kreislaufstörungen haben, die als typische psychosomatische Reaktionen erkannt werden können.

Davon wurde MAX PERKAL offenbar verschont, doch wohl deshalb, weil ihm die Möglichkeit geboten wurde, sich alles so schnell wie möglich von der Seele zu schreiben, all seine Trauer, seine Verzweiflung, aber auch seine Wut und seinen Haß. Er mußte das Erlebte nicht verdrängen, um überhaupt weiterleben zu können. Dadurch, daß er es aussprach, wurde es nicht unaussprechlich, daß er es faßte, blieb es nicht unfaßbar.

Wenn das so ist, daß ihm diese Niederschrift zu einem unzerquälten Leben verhalf, dann stellt sich allerdings die Frage, was wurde an den vielen anderen versäumt, daß sie diese Möglichkeit nicht geboten bekamen, welche Hilfe blieb ihnen versagt, weil ihnen die Fähigkeit dazu nicht gegeben war? Auch das bleibt im Grunde eine Schuld, ein Versäumnis aller zur Hilfe Aufgerufenen; eine Schuld und ein Versäumnis der Psychiatrie, die es damals wieder einmal noch nicht gewußt hat. Heute aber, nach Bosnien, sollte sie es wissen.

Reinhardt Lempp, Stuttgart

BÄUERLE, D. (1996): Sucht- und Drogenprävention in der Schule. München: Kösel; 216 Seiten, DM 29,80.

BÄUERLE legt hier ein Arbeitsbuch vor, das alle denkbaren Bereiche zum Thema „Prävention in der Schule“ umfaßt. Alle Kapitel sind sehr gut gegliedert und auch optisch ansprechend aufbereitet; die Erläuterungen sind klar und übersichtlich. Das Buch ist allen zu empfehlen, die mit Kindern und Jugendlichen und damit auch mit deren Problemen zu tun haben.

Das Buch beginnt mit einem Grundlagenteil (Teil A). Dargestellt werden Situationen und Erfahrungen bezüglich der Drogenproblematik. Da in der Jugendzeit vielfältige neue Entwicklungsaufgaben auf die Jugendlichen zukommen, sind sie u. U. besonders gefährdet, drogenabhängig zu werden, wenn sie aus den verschiedensten Ursachen den gestellten Anforderungen nicht gewachsen sind. „Suchtvorbeugung im Jugendalter gelingt nur über einen differenzierten, d. h. multifaktoriellen und ganzheitlichen Problemlösungsansatz mit Respekt und Achtung gegenüber den Jugendlichen“. (S. 21)

Bei den angegebenen Statistiken erschreckt vor allem, daß schon 20% der Grundschul Kinder mit Medikamenten zur Verhaltens- und Leistungsanpassung behandelt werden. Der gesamtgesellschaftliche Ansatz des Autors zeigt sich auch in der Aufnahme der Zahlenangaben der Steuereinnahmen aus Suchtmitteln.

Die Basisinformationen zur Sucht- und Drogenproblematik umfassen die Zusammenhänge von Konsum, Genuß, Mißbrauch, Abhängigkeit und Sucht, die in ihrer Komplexität sehr differenziert und doch übersichtlich dargestellt werden. Religiöse und kultische Aspekte der Problematik, die in anderen Darstellungen oft zu kurz kommen oder eher glorifiziert werden, und einen Überblick über Suchtmittel, der auch die sogenannten Alltagsdrogen wie Alkohol und Nikotin beinhaltet, folgen.

Im dritten Kapitel geht es um Suchtvorbeugung. Nach einem historischen Rückblick folgen empfehlenswerte und nicht empfehlenswerte Maßnahmen, die in guter Aufmachung einander gegenübergestellt werden.

Teil B hat die pädagogische Praxis der Schule bezüglich der Drogenproblematik zum Thema.

Es wird deutlich gemacht, daß die Schule nicht die Alleinverantwortung für die Problematik hat. Als gesellschaftliche Institution, der an der positiven Entwicklung der Kinder und Jugendlichen gelegen ist, muß sie sich jedoch den Problemen stellen und die am besten geeigneten Möglichkeiten für ihren Bereich finden und nutzen. Ein Schwerpunkt der Vorbeugungsarbeit liegt in der Sekundarstufe I, weil im Alter von 10 bis 16 Jahren die Gefährdung, statistisch gesehen, am stärksten ist. Die Schule sollte als positiver Lebensraum gestaltet sein und die Persönlichkeitsentwicklung in Richtung auf Stabilität fördern. Dabei ist eine Kooperation mit Lehrkräften, Eltern und außerschulischen Partnern zu wünschen.

Auch wenn Drogenvorbeugung die ganze Schule angeht und fächerübergreifend behandelt werden sollte, liegt der Themenschwerpunkt beim Religions- und Ethikunterricht. Die einzelnen Themenkomplexe werden im 5. Kapitel dargestellt. Der letzte Hauptteil (C) beinhaltet Praxisvorschläge: Die kollegiale Beratung der Lehrkräfte wird dargestellt, einschließlich Vorschlägen, wie diese durchzuführen ist.

Es folgen verschiedene Modelle der Lehrerfortbildung und deren Vor- und Nachteile und die Darstellung verschiedener Möglichkeiten der außerschulischen Kooperation, jeweils bezogen auf die Drogenproblematik.

Wie sich die bislang im Buch erarbeiteten Informationen im Unterricht praktisch anwenden lassen, wird im Kapitel 9 beschrieben. Hier sind eine Fülle gutgegliederter Anregungen angeführt, so daß das Buch den Anforderungen eines Arbeitsbuches wirklich gerecht wird. Wie die Zusammenarbeit mit Eltern ganz konkret aussehen kann, folgt in Kapitel 10. Hilfreich sind auch die Listen von Medienquellen zum ganzen Themenbereich und die kommentierten Literaturangaben.

So wird allen, die sich mit Drogenprävention befassen, eine gute Handreichung geboten und der Zugang zu Arbeitsmaterial, das über das Buch hinausgeht, ermöglicht.

Charlotte v. Bülow-Faerber, Ilse

PARENS, H. (1995): *Kindliche Aggressionen*. München: Kösel; 160 Seiten; DM 28,-.

Erziehungs- und Elternratgeber auf psychoanalytischer Grundlage sind in den amerikanischen Print- und audio-visuellen Medien seit Jahrzehnten geläufig (z.B. die Arbeiten von T. BERRY BRAZELTON). Hier reiht sich das neue Buch des Psychoanalytikers und ehemaligen Mitarbeiters von MARGARETE MAHLER, HENRY PARENS, ein. Umfangreiche jahrelange Untersuchungen und psychoanalytische Direktbeobachtungen von Kindern und ihren Eltern ließen PARENS in den 70er Jahren die Aggressionstheorie neu formulieren. In seinem leider bis heute nicht ins Deutsche übersetzten 1979 erschienen Buch „The Development of Aggression in Early Childhood“ stellte er seine Theorie der Entwicklung menschlicher Aggression dar.

Das vorliegende, leicht verständlich geschriebene Buch, richtet sich an „Laien“, d. h. an Eltern, Lehrer und Erzieher, die täglich mit kindlicher Aggression konfrontiert sind. PARENS stellt hier sein Modell kindlicher Aggressionen vor, mit dessen Hilfe Eltern besser verstehen können, was Aggression ist, was sie bei Kindern bewirkt und wodurch sie bei ihnen ausgelöst wird. Sein primäres Ziel liegt darin, Eltern zu helfen, das Verhalten und die Aggression ihrer Kinder besser zu verstehen, um dann hilfreiche Schritte zu entwickeln, mit denen sie das Verhalten ihrer Kinder positiv beeinflussen können. Im Zentrum seiner Betrachtung liegt die hilfreiche Eltern-Kind-Beziehung, die den größten Einfluß auf das Schicksal der kindlichen Aggression hat. Im